

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 10

Artikel: Der junge Arzt

Autor: Müller, Gustav

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 10 — X. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 6. März 1920

— Der junge Arzt. —

Von Gustav Müller.

Ich fluche schönem Seierklang der Worte,
Der täuscht wie Abendrot auf bleichem kaltem Schnee,
Wenn ich den Jungen, dessen Mark verdorrte,
Noch lebensfroh vertrauend lächeln seh.

So Viele müssen auf dem Lager siechen,
Als auf dem Schicksalsamboß, die der Hammer traf.
„Warum wir?“ Grauenvolle Fragen kriechen
In dumpfe Sieberhirne sonder Schlaf.

Ich kehre heim. Im dämmernden Geründe
Umfliest mich noch von Westen her ein klarer Schein;
Indessen fallen durch die schwarzen Gründe
Des Allgewölbes schon die Sterne ein.

Im Zwielicht kommt ein Mädchen angeschritten —
Du kommst! Ich kenn die weiße Stirn, den hohen Gang,
Die ernsten Sammetfalten — und inmitten
Der Wirklichkeit rauscht leiser Seierklang!

Die Schmiedjungfer.

Eine Bergdorfgeschichte von Meinrad Lienert.

10

„Vater,“ redete jetzt das Rätherli dazwischen, ihre Kindlein abreibend, „seid doch nicht so böse mit uns. Wir sind ja nicht schuld, daß es nicht besser geht. Die Gäste, die anfangs zahlreich kamen, blieben uns meistens die Beche schuldig und hemmachten meinen Mann, wenn er mit ihnen saßte. Und die bessern Leute gingen immer wieder ins „Röhl“! Zudem kostete die Wirtschaftseinrichtung mehr als wir dachten, da mein Mann nicht dazu kam, selber viel am Inventar mitzuschaffen. Es blieb da noch ein ziemlicher Posten auf uns sitzen. Und nun haben uns die Weinhandler zuletzt nicht einmal mehr Wein liefern wollen, da wir mit den Zahlungen etwas im Rückstand waren. Ich hatte eben die Rechnungen verlegt und dann vergessen. Wir haben bloß noch ein Fäßchen Most im Keller. Meiner Schwester, der Portiunkula, bin ich auch noch die Spezereien schuldig.“

„Und da wollt ihr nun das gewiß einst sauer verdiente und von mir sorglich gehütete Mutterfäßlein dem andern schönen Geld nachwerfen.“

„O Vater, schaut mich doch nicht so an! Es fürchtet einem wahrhaftig. Wir wollen gewiß dazu schauen und wollen Euch die Zinsen wieder zukommen lassen, sobald wir etwas aus der Kröte heraus mögen. Wisset, Vater, mein Mann baut ein großes Gartenhaus neben die Wirtschaft. Und haben wir einmal die Gartenwirtschaft, laufen Sonn-

tags die Ausflügler von Nidach und aus der Stadt am See nicht mehr ins „Röhl“ wie bisher. Wir werden es noch gut bekommen, wenn wir uns etwas herauszumachen vermöchten. Jetzt will nur alles Geld von uns haben.“

„Klein Hans, Großvater,“ rief lallend der Schreiner, „zieh' doch zu uns und verkauf deine ruhige Vorhölle. Haben wir dein hischen Frauenvermögen, wollen wir schon obenhinausschwingen. Und ist's auch nicht viel, wir wollen es mit Verstand anwenden. Du sollst dich bei uns nicht langweilen. Sollst allabendlich fröhlicher ins Bett als Noah in der Sauerzeit. Dann bauen wir zusammen das Gartenhaus und machen den Kaffeejaß hemdärmelig im Freien. Ein Herrenleben wollen wir führen. Die Gitarre will ich dir spielen, du alter, unleidlicher König Saul, wie David, der Hirtenknabe, und Pips, der Pips soll noch Schnaps saufen lernen. O,“ rief er aus, „wenn ich nur die eiskalte Quelle im Staldenertobel mitten in die Stadt Paris leiten könnte, ich wäre ein gemachter Mann und wollte darnach alle Tage äußerlich und innerlich ein Morgenbad in altem Hallauer nehmen. Zuhuu!“

Er konnte nicht mehr reden. Der alte Schmied hatte sich von ihm weg gewandt und hatte seine nackten Zwillingsschwestern auf die Arme genommen. Sie tasteten ihm so gleich mit ihren wüstigen Patschhändchen im grauen Bart herum.